



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.50 M., bei unseren Aussträgern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, S. m. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 170.

Samstag, den 22. Juli 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

22. Juli 1915. In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. In der Linie Ringkopf—Barrenkopf, Reichsackerkopf und bei Mehral wurden die französischen Angriffe abgewiesen. Im Priesterwald mißlang ein nächtlicher französischer Vorstoß, ebenso bei Souchez und in den Argonnen bei Bagatelle. Die Stadt Reims wurde heftig und mit Erfolg beschossen. In der Champagne kam es zu Fliegerkämpfen, die für den Feind wiederum ungünstig verliefen. — Im Osten rückten die deutschen Truppen immer näher an Warschau heran, bei Rozan wurden russische Stellungen im Sturm genommen. Zum Handgemenge kam es am Bug zwischen Kamionka und Sokul, bei dem die Österreicher die Russen zurücktrieben und zwischen der Bistrica und Weichsel wurden die Russen von den Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand auf Belzyce und Bronow zum Rückzug gezwungen. — Längs der ganzen Isonzofront machten die Italiener verzweifelte Anstrengungen, um jeden Preis das Görzische Gebiet einzudringen und sich darin festzusetzen; Tag und Nacht wüthete der blutige und für die Angreifer außerordentlich verlustreiche Kampf am Wörzger Brückenkopf, bei Podgora, um das Plateau von Taborbo, bei Sdraussina, Polazzo, Selz und Vermeigliano, ohne daß die Italiener auch nur unwesentlich vorwärts kamen.

23. Juli 1915. Im Westen wurden die Kämpfe bei Münster schwächer, ferner kam es zu Gefechten in der Champagne und bei Veintrey. — Im Osten siegte die Armee des Generals von Below bei Schaulen (Szawle) über die russische 5. Armee, die gesprengt wurde und in den letzten zehn Tagen 27 000 Gefangene zurückließ. Im Norden wurden die Festungen Rozan und Pultusk in zähem, unüberstehlichem Ansturm von der Armee erobert und die Übergänge über den Fluß erzwungen. Bei der Armee Woyrsch, die so heldenmütig am Bug, bei Sokul gekämpft und den Feind immer mehr zurückgedrängt hatte, erschien der deutsche Kaiser und sprach den Führern und Truppen seinen Dank aus und Verteilung von Auszeichnungen an die Generale und Mannschaften. Zwischen Weichsel und Bistrica wurden die Österreicher die Russen in einer Breite von 10 Kilometern und einer Tiefe von 10 Kilometern so gründlich zurück, daß der Feind nicht einmal in seinen vorbereiteten Stellungen wieder Fuß fassen konnte. — Die Eisenbahnen der italienischen Ostküste wurden von österreichischen Schiffen erfolgreich beschossen und viele Bahnstationen stark beschädigt, auch weiterhin mancherlei Schaden angerichtet. Der volle Mißerfolg der Italiener wurde trotz ihrer fortgesetzten Angriffe bereits deutlich; überall an den früher genannten Punkten

machten sie heftige Vorstöße unter gewaltiger Munitionsverschwendung, aber nirgends konnten sie sich so festsetzen, daß sie einen festen Stützpunkt gewannen.

Groß ist die Stunde für unser Vaterland.

Aus dem Felde wird der „Wiesb. Btg.“ geschrieben: Die andern rafften alle Kraft zusammen. Die halbe Welt schickte ihre Männer wider uns ins Feuer, die andere Hälfte giebt für sie Kanonen. Wir haben dagegen eine Mauer gebaut aus Männern und Waffen, die Heimat zu schützen. Viele hundert Kilometer ist sie lang.

Eine Schlacht ist entbrannt, groß über alle Phantasie. Verjüngt und mit allem Kriegsbedarf im Überfluß versehen, sind Rußlands Heere wiederum gegen den Wall im Osten losgebrochen, haben sein Vorland überflutet. Das hat Italien erleichtert verschafft. Frankreich, das im Kriege eine Wiedergeburt erlebt hat, die es selbst sich kaum mehr zugetraut hatte, sah zwar seine Hoffnung auf ein Nachlassen unseres Druckes bei Verdun zerschanden werden, aber in dem Ansturm an der Somme hat es den zögernden englischen Verbündeten mitgerissen.

Was der sorgfältig aufgespacten englischen Armee an innerem Wert abgehen mag, soll das Aufgebot von Massen an Geschützen ihr ersetzen. Ein Eisenortkan rast nieder auf unsere deutschen Männer an der Somme; Neger und Weiße stürmen immer neu heran, wild, verbissen — es geht um alles.

Und was Feldherrnkunst, Mut, Menschenhassen, Eisenhagel nicht erreichen können: die unerhörteste Schandtat der Weltgeschichte soll es erzwingen helfen. Mit eiserner Berechnung trachten die Kräfte an der Themse nach unserem Heiligsten: Gesundheit und Leben unserer Frauen, unserer Kinder. Auch die neutralen Mächte werden ihres verbrieften Rechtes auf den Handelsverkehr zu Lande beraubt, damit die Unfrigen daheim dem Hunger erliegen sollen. Nicht einmal die Tiefe der Meere, die unser Scharfsinn für uns wegsam machte, soll uns als Durchschluß offen bleiben.

Selbst aber wenn ihr Plan mißlingt, sollen wir keinen Frieden haben. Schon bereiten sie den „Nachkrieg“ vor, damit — wenn es nach ihnen geht — wir selbst als Sieger nicht wieder werden sollen, was wir vor dem Kriege waren: der tüchtigste und darum erfolgreichste Bewerber auf den Märkten der ganzen Welt. Sie wissen warum: Gerade im Kriege haben wir erneut und stärker als je zuvor den Beweis unerschöpflicher Erfindungskraft und Anpassungsgabe vor der staunenden Welt erbracht.

Tüchtigkeit, ehrliches Streben, Volkskraft und Waffenfreude auszurotten durch rohe Massenübermacht, durch Haß, Verleumdung, Drohung, Hungersnot, das ist ihr Ziel.

Jetzt gilt es, deutsches Volk!

Was ist in dieser Stunde deutsche Pflicht?

Unserem Heere braucht man sie nicht ins Gedächtnis zu rufen. Es hat das Übermenschliche geleistet und keinen Dank verlangt. Es wird es weiter leisten jede Stunde, bis zum endgültigen Sieg.

Die Heimat aber frage sich, ob auch sie auf der vollen Höhe steht der ungeheuren Zeit?

Im stillen Dulden, in klanglosem Verzicht unzähliger Vereinsamter, Leidtragender, Entbehrender erhebt auch sie sich zu einem Heldentum, wie die Geschichte es noch nie hat künden können. Ob aber alle daheim das Gebot der Stunde so begriffen haben, den Ernst der Lage so recht im Tiefsten fühlen? Denken sie daran, daß zu jeder Stunde Volksgenossen draußen sterben, damit sie weiterleben?

Ist unser Volk in der Heimat noch das Volk vom Kriegsbeginn? Oder hat der Alltag wieder Macht gewonnen? Ist jeder sich daheim bewußt, daß wir in einer Zeit stehen, wie sie noch niemals über Menschen und Völker verhängt war? Daß nicht eine ärgerliche Unterbrechung des gewohnten Daseinsbetriebes über uns gekommen ist, sondern die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes, die für Jahrhunderte das Urteil sprechen kann?

Deutsche Art ist es, daß jeder Deutsche freiwillig die Pflicht gegen das Vaterland auf sich nimmt. Wer wollte sich ausschließen, Anteil zu gewinnen an der Herrlichkeit des Widerstandes gegen die ganze Welt? Wer sich das Recht verschmerzen, denen ins Auge zu schauen, die einst heimkehren mit Wunden und Ehrenreis? Was ist eines jeden Pflicht? Daß er Mitkämpfer wird.

Alle müssen mitkämpfen — alle. Jeder kopfhängerische, verzagte Gedanke ist jetzt Verrat. Jedes Wort der Klage, der Entmutigung ist ein Verbrechen an unseren Vätern, Söhnen, Brüdern. Zeige deine Größe, deutsches Volk! Gefährde nicht mit kleinlichem Hader das große Ganze, das Leben und die Zukunft jedes Volksgenossen. Einer trage des anderen Last, einer stütze, stärke den anderen; kleinlicher Hader schmeiße. Es ist nicht Zeit, unter uns zu streiten, es ist Zeit, daß wir zusammenhalten. Es ist Zeit, auch auf den letzten Rest von Behagen oder gar Vergnügensdrang entschlossen, freudig zu verzichten. Wer möchte dem sich hingeben, wenn er dabei denken muß: In dieser selben Stunde bietet die Blüte des deutschen Volkes, reife Männer und die knospende Jugend, dem Eisenhagel englischer, russischer, afrikanischer Völkerhorden die Stirn. Es geht um alles.

Empor die Herzen! Eisen ist die Zeit, und unerbittlich wagt sie Völker und Menschen. Wer nicht verworfen werden will, raffe seine beste Kraft zusammen, daß er teilhaftig werde der Gegenwart, in der die Macht des deutschen Geistes wie nie zuvor in der deutschen Geschichte sich weltbezwingend offenbart.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

Trau Margarete lächelte wehmütig. Die an Ansehens grenzende Liebe Valeriens zu dem Vater hatte ihr ein heimliches Weh bereitet, und doch mußte sie, ihrer Aufgabe getreu, schweigend diese schwärmerische Verehrung bestehen lassen, mußte es ertragen, daß dies heißgeliebte Kind, um derentwillen allein sie den falschen Schein ihrer würdigen Ehe aufrechterhielt, dem schuldigen Vater im Leben bevorzugte, weil sie von dem Vortragerum ihrer schuldigen Mutter keine Ahnung besaß und die stiltliche Schwäche, den herzlosen Egoismus ihres viel bewunderten Vaters nicht kannte, das erstere ängstlich bemüht war, dem unschuldigen, vertrauenden Gemüt der jungen, glänzenden Tochter die Nachtseiten des Lebens zu verheimlichen.

Margarete glaubte den sie beunruhigenden Beweggrund des angekündigten Morgenbesuches zu kennen, und die ganze Spannung Valeriens sagte ihr, daß diese wohl im gleichen Vermutungen hege. Sie war im Begriff, ihrer Sorge Worte zu geben, als der Kommerzienrat er-
grüßte seine Gemahlin flüchtig und wandte sich bald mit besonderer Wärme der Tochter zu, die ihm entgegengetreten war und nun erwartungsvoll in sein froh bewegtes Gesicht sah.

„Du siehst aus, als ob du mir ein großes Glück wünschst, Papa!“ sagte sie atemlos.

Er blinzelte lächelnd in ihr erglühendes Antlitz, das so schön, aber in seiner jugendlichen Reinheit sehr annehmend war, und entgegnete dann heiter: „Ich hoffe es, mein Kind; die Botschaft, die ich dir zu überbringen habe, ist mir in der Tat so glückverheißend für deine Zukunft, wie ich sie je für dich ersehnte. Graf Rhoda bittet um deine Hand, mein Töchterchen, und da er sieges-

froh bereits dein Herz zu bejagen wähnte, so brauche ich ihn wohl nicht hoffnungslos fortzuschicken, wie so manchen unvorsichtigen Freier vor ihm, was meinst du, Bally?“

„Er, Papa, er begehrt mich?“ Eine scheue Seligkeit brach aus ihren Augen.

Der herzenskundige Vater lachte: „So hat er recht, der kühne Sieger! Nun, ich freue mich herzlich seines Erfolges!“

„Dem Grafen Rhoda willst du deine Tochter anvertrauen?“ rief da Margarete in schmerzlicher Bestürzung. „Es ist nicht möglich! Du mußt ihn ja kennen; wie magst du diesem Manne dein Kind, das du doch liebst, hingeben wollen!“

„Ich bitte dich, liebe Mama, du hegst ein Vorurteil gegen Leon, ich ahnte es längst,“ kam Valerie hastig ihrem Vater zuvor. „Sieh, ich weiß es ja, daß du die Männer nach hohem Maßstabe beurteilen darfst. Mein herrlicher Vater ist ja auch mein Ideal, das ich aber schwerlich ein zweites Mal in der Welt verlorpert finde; drum muß ich genügsamer sein als du. Wie kannst du Leon denn Schwere vorwerfen! Er ist doch ein bevorzugter Mensch; das Leben hat ihn verwöhnt, mag er drum immerhin etwas übermütig sein, ich lasse nicht den Glauben an sein redliches Herz!“

„Du liebst ihn,“ erwiderte Margarete tonlos, „da bist du allerdings nicht mit Vernunftgründen zu widerlegen.“

Valerie schlang die Arme um den Hals der Mutter und flüsterte erglühend: „Ja, ich habe Leon unbeschreiblich lieb, es macht mich stolz und glücklich, von ihm gewählt zu sein, du mußt mir nun auch nicht wehe tun und ihn schmähen.“

„Valeriens Herz hat entschieden,“ sagte Mannloh ungeduldig, „und diesem freien Entschluß werden wir uns fügen. Sie besitzt gottlob ein großartiges, gefundenes Urteil, dessen sich allerdings nicht viele Frauen rühmen können,“ fügte er sarkastisch hinzu.

„In ihrer jugendlichen Unerfahrenheit, die ihre Liebe blind macht, besitzt sie gar keins,“ erwiderte Margarete schmerzlich. „Wie wenig paßt Bally mit ihrer schüchternen Weichheit, ihrem anspruchslosen Aeußern zu dem ae-

nuehütigen, glänzenden Kavalier, wie kannst du sie nur zu dieser ungleichen Verbindung drängen wollen!“

„Du machst mir, das Kind nur irre,“ versetzte er aufgebracht. „Ich dachte doch, Bally, die in der großen Welt aufgewachsen, könne sehr wohl, wo es auch sei, ihren Platz als meine Tochter behaupten,“ fügte er hochfahrend hinzu.

„Hörst du, Kind, gib um alles nicht dem unsinnigen Gedanken Raum, daß es eine äußere Bevorzugung für dich sei, die Gemahlin des Grafen zu werden. Deines Vaters Stellung gibt der seinen nichts nach, Graf Rhoda ist mir im Gegenteil zu dank verpflichtet, und wenn ich mich an dieser Verbindung erfreue, so geschieht es, weil ich dich nach deiner Herzenswahl vermählt sehen möchte.“

„Ich frage gar nichts nach den äußeren, bevorzugten Verhältnissen, Papa; ich habe noch nicht einmal darüber nachgedacht, ob es ein schwereres oder beneidenswertes Los für mich sei, Gräfin Rhoda zu werden. Ich weiß nur, daß Leon der einzige Mann ist, um den ich mein schönes, trautes Vaterhaus verlassen könnte. Meine Lebensaufgabe soll Leons Glück sein, und ich glaube an die Wunderkraft der Liebe.“

Margarete seufzte tief auf. Mit unsäglichlicher Selbstverleugnung hatte sie, die betrogene, verlassene Frau, in ihrem Kinde die Zuversicht auf Mannesehre und Manneswort genährt, in ihm die reinste Ueberzeugung an den hohen, stiltlichen Wert des Vaters aufrechterhalten, wie hätte sie nun das ahnungslos vertrauende, glückseligende junge Herz zerschmettern können mit dem Bekenntnis der grausamen Wahrheit. Nein, sie besaß nicht den Mut, ein spätes Gericht zu halten, den furchtbaren Urteilspruch zu fällen: „Der Vater, den du begeistert ehrst, ist ein wortbrüchiger Schwächling, ein kaltherziger Egoist, und der Mann, den du liebst, ein gewissenloser Verschwender und Spieler, der allein in niederer Habgucht nach deinem Besitz strebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der gestern gemeldete englische Angriff in Gegend von Fromelles am 19. 7. ist, wie sich herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die tapfere bayrische Division, auf deren einen Frontabschnitt er stieß, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorgelände und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert.

Auf beiden Ufern der Somme holten die Feinde gestern, wie erwartet wurde, zu einem Hauptschlag aus. Er ist gescheitert. Die Angriffe wurden nach kräftiger Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometer von südlich Pozières bis westlich Vermand-Ouillers in zahlreichen Wellen angelegt. Mehr als 17 Divisionen mit über 200000 Mann nahmen daran teil. Das kargliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa drei Kilometer Breite südlich von Hardcourt aus dem vordersten in den 800 Meter dahinterliegenden nächsten Graben gedrückt wurde, und daß feindliche Abteilungen in das vorspringende Wäldchen nordwestlich von Vermand-Ouillers eindrangen. Auf der gesamten übrigen Front zerschellten die wütenden Anläufe an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind. Auch der im Grabenkrieg überraschende Einsatz englischer Reiterei zu Pferde konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefangen genommen worden.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten. Die Artillerie- und Minenwerkertätigkeit war südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens, sowie in den Argonnen und beiderseits der Maas zeitweise gesteigert. Nördlich von Vendresse (Wisnegebiet) gingen kleine französische Abteilungen nach ergebnisloser Sprengung vor; der Trichter wurde von uns besetzt.

Ein im Luftkampf abgeschossenes feindliches Flugzeug liegt zertrümmert südlich von Pozières, ein anderes ist nordöstlich von Bapaume in unsere Hand gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südöstlich von Riga raffte sich der Feind nur zu einem schwächlichen Angriffsversuch auf, der im Reime erstickt wurde. Russische Versuche beiderseits von Friedland über die Düna zu setzen, wurden verhindert. Nördlich von Dwelen hat eine kleine Abteilung das Westufer erreicht. Nordöstlich von Smorgon sind vorgeschobene Feldwachen überlegenem feindlichen Angriff ausgewichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Binsingen.

Nachdem zwischen Werben und Aorsow russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach Werben vorspringende Bogen vor erwartetem Umfassungsangriff zurückgenommen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

Heber Rentenangst (sog. Rentenpsychose).

Mit Recht ist es die Ansicht aller Kreise unsers Volkes, daß für unsre Kriegsbeschädigten mehr geschehen muß, als man für die Invaliden von 1870/71 tun konnte. Auch bieten die seitdem gemachten Fortschritte in unserm sozialen Denken und Empfinden die Gewähr dafür, daß hier das möglichste geschieht. Dazu aber gehört, daß man unsre braven Krieger, wenn sie Schaden an ihrer Gesundheit und an ihrer Erwerbskraft erlitten haben, in erster Linie wieder zu erwerbsfähigen und arbeitsfähigen Menschen zu machen sucht. Sie sollen wieder nützliche Glieder unseres Volkes werden. Die weitaus meisten unsrer braven Krieger haben den dringenden Wunsch, wieder gesund zu werden, um zu arbeiten und für ihre Familien sorgen zu können. „Wenn ich nur wieder gesund und arbeitsfähig werde!“ das ist die Sorge, welche diese prächtigen Menschen quält. Es sind deshalb von der Militärverwaltung ausgiebige Vorkehrungen getroffen, um die Männer möglichst schon während der Lazarettbehandlung wieder der gewohnten Arbeit zuzuführen, sie in ihrem Beruf, besonders auch mit Rücksicht auf die durch Beschädigung etwa veränderten körperlichen Verhältnisse, weiter auszubilden, sie nötigenfalls in einen neuen Beruf einzuführen und vor ihrer Entlassung aus dem Militärdienst in einer Berufsstellung unterzubringen.

Wenn der Kranke sieht, daß er wieder arbeiten und etwas leisten kann, hebt sich auch sein körperlicher und geistiger Gesundheitszustand, er wird lebensmutig und freut sich, daß er wieder ein brauchbares, Werte schaffendes Mitglied des Volkes werden kann und nicht allein auf seine Rente angewiesen ist. Dazu muß er aber durch Belehrung hingeleitet werden, wenn er nicht von selbst danach streben sollte. Es gibt aber Menschen, bei denen jede Belehrung und Aufklärung fehlschlägt, die sich in den Wahn hineingelebt haben, daß sie zur Arbeit nicht mehr tauglich und daß sie nun auf ihre Rente angewiesen sind. Diese steht im Verhältnis zu seiner Erwerbsfähigkeit, die also möglichst niedrig bleiben muß, damit die Rente recht hoch anerkannt

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Von englisch-französischer Seite werden in leichtfüßig durchschauender Absicht die merkwürdigsten Fabeln über deutsche Verluste im Sommegebiet zu verbreiten gesucht. So wird von Poldhu in alle Welt gesunkelt, aus einem gefundenen Schriftstück gehe hervor, daß ein Bataillon des 119. Reserve-Regiments von seinem Bestand von 1100 Mann 960 verlor, während zwei andere Bataillone desselben Regiments mehr als die Hälfte ihres Effektivebestandes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Ausstreunungen und zur Beruhigung der schwäbischen Heimat des Regiments wird bemerkt, daß seine Gesamtverluste in den letzten gestrigen glücklicherweise wenig über 500 Mann, also etwa ein Viertel der englischen Angaben beträgt, so beklagenswert dies auch an sich schon ist.

Oberste Heeresleitung.

Der 20. Juli war ein Tag von hoher Bedeutung. Engländer und Franzosen haben zum ersten Male seit dem Sturmtage des 1. Juli, der die große Durchbruchschlacht an der Somme eingeleitet hat, wieder nach einheitlichem Plan, mit ungeheurer Artillerieunterstützung und unter Einsetzung gewaltiger Infanteriemassen unsere Front beiderseits der Somme angegriffen. Die Infanteriestürme scheinen nach dem Wortlaut der amtlichen Meldung in einer Frontbreite von etwa vierzig Kilometer erfolgt zu sein. Während beim ersten Angriff zu Beginn der Schlacht die feindliche Infanterie, der die Artillerie auf gleichfalls etwa 40 Kilometer Breite vorgearbeitet hatte, sich auf einen kaum halb so breiten Abschnitt beschränkte, ist der Angriffsraum bei diesem großen Einsatz unserer Gegner nach Norden und Süden weiter ausgedehnt worden. Ein gleichzeitig bei Fromelles, also im Raume von Viller, angesehter Angriff sollte die Hauptstürme im Sinne einer Diversion unterstützen. Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, daß die Engländer zwei volle Divisionen für diesen Zweck verwendet haben. Sie hofften wohl, durch einen starken Erfolg in unmittelbarer Nachbarschaft von Viller die deutschen Disposition gründlich zu verwirren. Die Diversion ist nutzlos gewesen: brave bayerische Truppen schlugen den Feind, der schwere Verluste erlitt, energig zurück. Die Hauptschlacht blieb unbeeinflusst: sie brachte den Gegnern eine schwere Niederlage und den Deutschen einen großen Triumph. Es gingen uns wieder einige Streifen Landes verloren, vor allem dicht nördlich der Somme, zwischen dem Fluß und Hardcourt. Die Schlacht war auch sicher für die Verteidiger ungewöhnlich schwer. Aber das Entscheidende ist: der zweite große Generalssturm an der Somme ist zusammengebrochen, der Sturm auf von 200000 Menschen, die todesmutig ins deutsche Feuer liefen, hat in einem Meer von Blut ein furchtbares Ende genommen! Es ist ein grauenvolles Geschehen. Aber ein Tag wie dieser 20. Juli fördert unsere deutsche Sache mächtig. Frankreich, das immer noch von kriegerischem Geist überrollt ist, blutet hier aus Tausenden von Wunden, und England, dessen junges Heer an der Somme zum ersten Male in entscheidender Schlacht steht, fühlt hier auf Frankreichs Boden stärker die Not des Krieges und die übermächtige Kraft des deutschen Volkes, als es bisher geschehen ist. Der deutschen Truppen aber, die in diesen Tagen um unser Leben, um die Zukunft und Sicherheit unseres Reiches kämpfen, die mit reiner Tapferkeit und Treue in den Trümmern ihrer Gräben ausharren, wollen wir still gedenken, denn wir dürfen uns nicht vermessene, eine Lat rühmen zu wollen, deren wahre Größe uns allen, die wir hinter der Front sind, verborgen bleiben muß.

Die englisch-französische Offensive.

Die Schlacht an der Somme.

An der Westfront, 20. Juli. Der Kriegsbericht.

wird, und dazu brauchen sie ihre Verkrüppelung oder sonstige Gesundheitschädigung und lehnen deshalb eine etwaige Nachbehandlung, welche dem Schaden abhelfen oder ihn bessern könnte, ab. Sie brauchen sozusagen ihr steifes Bein, ihre verkrüppelte Hand zum Leben. Sie ängstigen sich davor, daß ihnen ihre Rente sonst verlorengehen oder verringert werden könnte. Dieser fiesliche Zustand ist die Rentenangst, wissenschaftlich „Rentenpsychose“ genannt.

Hierzu wird der Mann noch durch gute Freunde und dergleichen bestärkt. Sehr zu seinem Schaden. Man muß bedenken, daß die Rente je nach der Erwerbsfähigkeit des Empfängers abgestuft ist. Wer ganz erwerbsunfähig ist, bekommt die sogenannte Vollrente, der Feldwebel 900 Mark, der Sergeant 720 Mark, der Unteroffizier 600 Mark, der Gemeine 540 Mark, bei teilweiser Erwerbsfähigkeit nach dem Grade derselben eine Teilernte. Das heißt also, der Staat erlegt ihm von seiner vollen Erwerbsfähigkeit den Teil, den er durch den Krieg verloren hat. Für den andern Teil muß der Mann selbst durch seine Arbeit sorgen. Je geringer dieser Teil ist, desto höher ist die Rente.

Nun kommt die Angst, daß er durch Erhöhung seiner Erwerbsfähigkeit die „Rente“ ganz oder teilweise verlieren könnte. Hierin liegt der zweite Fehler, den der von der Rentenpsychose Befallene begeht. Es wird nämlich meist nur von Herabsetzung der „Rente“, von Verlust der „Rente“ gesprochen, und es klingt so, auch stellt es sich der Mann wohl so vor, als erlitt er durch Erhöhung seiner Erwerbsfähigkeit einen wesentlichen finanziellen Schaden. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Nehmen wir an, ein Kriegsteilnehmer hat ein steifes Gelenk. Er kann deshalb nur eine Stellung annehmen, in der er zum Beispiel 3 Mark täglich verdient. Folgte er dem Rate der Ärzte und unterwürfe sich einem von ihnen vorgeschlagenen, für ihn gänzlich kostenlosen Heilverfahren und gewönne die Beweglichkeit des steifen Gelenkes wieder, so könnte er Stellungen mit höheren Einnahmen finden, zum Beispiel 5 Mark täglich. Hat er mit steifem Gelenk nur 30/100 Erwerbsfähigkeit, so

erstatte der „Frankf. Ztg.“ telegraphiert: Das Schicksal der Kämpfe hat sich in den verflochtenen Tagen noch deutlicher in den Raum nördlich der Somme und an die englische Front vorgeschoben. Nach einer Artillerievorbereitung, die durch die Massen der Munition und durch die Schwere der beteiligten Kaliber gleichermäßen gekennzeichnet war, ist es den Engländern seit dem 14. Juli gelungen, zwischen Ovillers und Longueval Boden zu gewinnen. Es war wohl der schwerste Tag für unsere Truppen seit Beginn der Schlacht. Der Sturm, der an den folgenden drei Tagen in eine große Anzahl von Teilangriffen auseinanderfiel, kam südlich des Daches Pozières und des Fourcaux-Waldes zum Stehen. Longueval und der östlich anschließende Wald von Deville wurden bereits 24 Stunden später, am 18. abends, von den Magdeburger und Altenburger Bataillonen zurückerobert. Die Zuckerfabrik Waterlot-Ferme östlich von Longueval konnte der Gegner als seinen am weitesten nach Norden vorgeschobenen Stützpunkt noch halten. Von hier ab, wo die Front in scharfem Winkel nach Süden gegen die Somme zu abbiegt, ist bisher keinerlei Geländeerwerb eingetreten. Die Kraftanstrengungen der Engländer zur Ausnutzung ihres Gewinnes waren ungewöhnlich stark und heftig zugleich. Aber so ziemlich alle ihre Teiloperationen verliefen im Sande. Ihre Kolonnen, die sie an einzelnen Tagen bis zu sechsmal ins Feuer jagten, brandeten gegen die stählerne Mauer unserer Verteidigung und schließlich waren sie genötigt, einen Teil des Terrains wieder fahren zu lassen. Die Franzosen sind ihrem eigentlichen Angriffsziele Peronne in all diesen Tagen um nichts näher gekommen, im Gegenteil: sie haben Daches am 15. zeitweilig ganz aufgeben müssen. Sie konnte auch nicht hindern, daß unsere Truppen südlich von Clercy über die Somme vorstießen und sich dort festlegten. Nördlich von Barleux, bei Belon und Chailly verbluteten sich die Franzosen in täglich wiederkehrenden fruchtlosen Stürmen. Auch gestern nacht hatten sie in Raume südlich von Estrées bis Soyécourt drei Angriffe unternommen, ohne vorwärts zu kommen. Sie lassen ihren Blick über diese dauernden Mißerfolge der letzten Zeit an die Stadt Peronne aus, die mit ihrem hübschen Museum allmählich in einen Trümmerhaufen verwandelt wird. Während der letzten Tage, bis zum heutigen Morgen, lag die ganze Front vom Gehölz von Fourcaux bis hinunter nach Bihons unter stärkstem Trommelfeuer. Die Engländer versuchten mit wechselndem Erfolge oftmals bei Longueval und Deville vorzukommen. Erst heute früh ist ein großer Angriff von Longueval bis zur Somme im Gange. Offenbar eine planmäßige und in engster Gemeinschaft unternommene Kampfhandlung der Engländer und Franzosen zugleich in der Richtung nach Osten gegen Comblès. Die Kämpfe sind von einer Schwere ohnegleichen. Die englischen Gefangenen, die ich sprach, blicken zuversichtlich auf die Unerlöschlichkeit ihrer Reservedivisionen, die meisten Leute der Mannschaften aber auch Offiziere, wundern sich immer noch, daß die Deutschen ihre Gefangenen nicht umbringen. — An den anderen Teilen der Front ist das alte Kampfgebiet östlich der Maas Tag für Tag der Schauplatz blutiger und schlagener Angriffe der Franzosen, die weder auf der „kalten Erde“ noch vor Souville die dringende erhoffte Bewegungsfreiheit gewonnen haben. Was die Engländer mit ihrem Vorstoß südwestlich von Viller gegen Fromelles beabsichtigen, mögen sie sich nach ihren blutigen Verlusten selber fragen, es kam zum energischen Grabenkampf mit stürmerproben Truppen, die den eingedrungenen Feind ungestüm in seine Gräben zurückjagten.

Die englischen Verluste an der Somme.

(W. T. B.) Nach allen Nachrichten müssen die Verluste der Engländer in den ersten Tagen der Offensive außerordentlich groß gewesen sein. Das bestätigen auch Briefe, die bei Soldaten vom XVI. und XVII. Marché vorgefunden wurden. Einige Stellen aus ihnen seien hier wiedergegeben:

„Ich denke, du wirst von unserem ruhmvollen Angriff der deutschen Linien am 1. und 2. Juli gehört haben; es war eine glänzende Leistung, aber wir haben

bekommen, wenn er Gemeiner ist, im Jahre 162 Mark, im Monat also 13,50 Mark und für den Tag 45 Pf. Wenn das Gelenk beweglich geworden, so wird vielleicht bei erneuter Untersuchung eine Erwerbsfähigkeit von 10/100 festgestellt. Dann bekommt er im Jahr 54 Mark, im Monat 4,50 Mark, für den Tag 15 Pfennig. Er verliert also täglich 45 Pfennig, sondern nur den Unterschied von 45 — 30 = 15 Pfennig täglich. Aber seine Tageseinnahme hat sich um 2 Mark erhöht. Rechnet man nun weiter, so ergibt sich, daß bei 3 Mark Tageslohn und Rente für 30/100 Erwerbsfähigkeit auf den Tag 3,45 Mark, im Monat 103,50 Mark, im Jahr 1242 Mark; bei 5 Mark Tageslohn und 10/100 Erwerbsfähigkeit auf den Tag 5,15 Mark, im Monat 154,50 Mark, im Jahr 1854 Mark Einnahme kommen, das sind also mehr auf den Tag 1,70 Mark, im Monat 51 Mark, im Jahr 612 Mark. Dazu kommen noch die ihm etwa sonst noch zufließenden Zulagen aus seiner Kriegsteilnahme.

Schon dies eine Beispiel beweist, daß es besser ist, die Folgen der Beschädigung möglichst zu beseitigen, als sie zur Verringerung einer höheren Rente sich zu erhalten. Mit der Verringerung der Rente ist also wegen gleichzeitiger Erhöhung der Erwerbsfähigkeit die Lebenslage des Mannes gebessert. Dabei ist zu beachten, daß ein solcher Mann doch als Erwerbsfähiger zu bezeichnen, als der, der sich lediglich oder hauptsächlich auf seine Rente verläßt und im übrigen eine Art Faulenzug führt. Wertvolle Kräfte, geistige und körperliche, gehen verloren durch die Rentenangst dem Vaterlande verloren. Deshalb sind in solchen Fällen eine der wichtigsten Aufgaben der Ärzte und des Pflegepersonals, die Kranken über diese Verhältnisse richtig zu belehren oder belehren zu lassen. Oft hilft auch das Beispiel der Kameraden, deren Arbeitstätigkeit sie anfangs verspotten; bald lassen sie sich allmählich zu einer Beteiligung an der Arbeit bereit finden und bleiben dann vor der Rentenangst bewahrt. Man muß ihnen nur aus dem Mannschaftsverhältnis, das sie vom 31. Mai 1906 vorrechnen, was es mit der Berechnung der Rente für eine Bewandnis hat und daß es

dafür bezahlen müssen. Ich bin unverfehrt durch-
kommen; aber es ist ein reines Wunder, daß irgend-
was von uns heute noch am Leben ist. Niema's in
meinem Leben war ich in einer solch wahrhaftigen
... Wir stürmten aus den Gräben um 8.30
Sonnenabend früh, und wir sind nicht sehr weit ge-
kommen, als unsere Deute schon wie „Regel“ rechts und
links fielen; was von uns übrig blieb, nahm die Stellung.
Wir gruben uns ein, aber kaum war dies geschehen,
daß die Deutschen begannen, uns in einer Weise zu be-
schießen, daß wir uns gegenseitig alle Viertelstunde aus-
gesprochen hatten. Wir waren ganz erschöpft, als wir
endlich gegen Abend abgelöst wurden. Ich will Ähnliches
in meinem ganzen Leben nicht mehr mitmachen; ich
danke meinem guten Stern danken, daß ich noch am
Leben bin.“

... Wir rückten ungefähr zwei Meilen über
das Gelände unter einem Hagel von Geschossen vor;
links und rechts fielen die Kameraden zu Tode getroffen
schwer verwundet. Ich kann mich glücklich schätzen,
daß ich lebend durchgekommen bin; ich bin der Ansicht,
je eher die Sache vorbei ist, desto besser. Ich will
keiner anderen Schlacht mehr teilnehmen. ...“

... Du wirst in den Zeitungen von der britischen
... gelesen haben. Ich werde es bis in meine
... nicht vergessen. Freitag Nacht marschierten
in die Gräben und warteten auf die Zeit, bis das
Kommando zum Sturm gegeben wurde. Man lachte
machte Witze darüber, wie man aus dem Graben
zum Angriff vorgehen würde; aber so mancher
kehl dachte nicht daran, daß es sein Tod sein
würde. Wir kamen bis über den ersten deutschen Graben
hin, während ihre Geschütze uns die Hölle gaben.
Wir verblieben wir für kurze Zeit, da das Artilleriefeuer
schlimm war. Aber wir hatten Befehl, das Dorf
unter allen Umständen zu nehmen, was uns auch gelang
unter welchen Verlusten! Ich will Gleiches nicht
durchmachen; jeder, der anders spricht, ist ein eitler
Maler, oder er ist verrückt. ...“

Englische Niesenverluste.

Rotterdam, 21. Juli. (Z. U.) Die englische
... beginnt nunmehr auch auf den offiziellen Ber-
... sichtbar zu werden. Die von Sonntag auf
... veröffentlichten Listen verzeichnen den Verlust
... 887 Offizieren, von denen 228 getötet wurden,
... 2430 Unteroffiziere. Die Dienstag-Blätter
... die Namen von 346 Offizieren, von denen
... getötet und 71 vermißt sind, sowie 1891 Unteroffiziere,
... 95 Kanadier.

Englische Bewunderung für deutsche Tapferkeit.
Amsterdam, 20. Juli. (Z. U.) Der gestrige
... Erfolg wird heute von der holländischen Fach-
... außerordentlich bewertet. Die Übersichten der
... über die Kriegslage nehmen mit Genug-
... und Bewunderung Kenntnis von der Wiederer-
... von Longueval und des Waldes von Belville und
... auf den trotz der gewaltigen Übermacht und der
... Kämpfe der letzten Tage immer noch ungebrochenen
... der deutschen Armee hin, die heute nach
... unberechenbaren Kämpfen von zwei Jahren einen
... Erfolg gegen die Übermacht erringen konnte.
... „Baderland“ schreibt: Das unmittelbare Ziel der
... durch einen unaufhörlichen Druck auf die
... Linie die Deutschen im Zweifel zu lassen,
... nächste Schlacht geschlagen wird, ist augenblicklich
... in den Hintergrund getreten. Aus den Gegenan-
... der Deutschen ergibt sich unzweideutig, daß ihre
... noch keineswegs vermindert ist und daß den Ver-
... das sogenannte Festhalten des Feindes, um
... voranzukommen und an irgend einer Stelle neue
... angreifen zu können, nicht gelungen
... „Neu von den Dag“ führt aus: In jedem Falle
... die Wiedereroberung von Longueval, daß die
... noch in jeder Weise stark genug sind, um
... Gegenangriff zu unternehmen, der ein Vorwärts-
... der Verbündeten unmöglich macht und daß die

... ganz geringe Beträge, oft nur um einige Pfennige
... handelt gegen eine bedeutend höhere Einnahme durch
... Arbeit.

Religiöse Betrachtung.

Text: Psalm 118, 24 u. 25. Dies ist der Tag,
den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich
darinnen sein. O Herr; hilf; o Herr laß wohlge-
lingen.

... an die höchsten Feste der Christenheit wollen
... diesen Worten denken, sondern an den Feier-
... am schnellsten wiederkehrt, den Sonntag. Durch
... Erhebung seines Sohnes sonderte Gott ihn aus
... ihn zum Feiertage, den wir heiligen sollen.
... heißt zunächst die Arbeit ruhen lassen. So ist
... ein Ruhetag für den Leib, der müde ist
... Geschäften der Woche. Die Wissenschaft hat
... gesehen, daß unaufhörliche Arbeit Leib und Seele
... aufreiben würden, und daß gerade der siebente
... Teil unseres Lebens, der Ruhe ge-
... werden muß. Wer also den Sonntag zum
... erniedrigt, schädigt seine Gesundheit, verkürzt
... und erreicht gerade das Gegenteil von dem,
... beabsichtigt. Vielfache Erfahrung bestätigt das alte
... „Was der Sonntag erwirbt, der Montag
... zurück also zur Sonntagsruhe, du armes,
... gehendes, ruheloses Menschengeschlecht! Aber
... Tag soll nicht in die Trägheit des Schlafes
... laufen. Mehr als alle Tage unseres Daseins
... der Tag des Herrn, das heißt seinem Dienst ge-
... nicht dem Frohndienst der Welt, sondern
... und erquickenden Gottesdienst der
... Seele, einem Dienst, der nicht trübe und
... macht, sondern zur rechten Freude führt,
... gereut. Darum mahnt auch unser Wort:

Engländer ihre letzten Reserven einsetzen mußten, um
das gewonnene Gelände zu behaupten.

Der Kampf zur See.

Aberdeen, 20. Juli. (W. T. B.) Meldung des
Reuterschen Büros. Die als Patrouillenfahrzeuge aus-
gerüsteten Fischdampfer „Onward“, „Era“, „Nellie“ und
„Nutton“ wurden von deutschen Tauchbooten versenkt.
Elf Überlebende wurden gerettet.

Neue Unruhen in Irland.

Hamburg, 21. Juli. (Zf.) Nach einer Privat-
meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ besagen
Londoner Privatmeldungen aus Irland, die Nachrichten
der letzten Tage lauteten sehr beunruhigend und ließen
neue Zusammenstöße befürchten. Fast täglich finden in
den Küstenstädten Zusammenstöße zwischen dem Militär
und der Bevölkerung statt. Auf Unordnung der Re-
gierung ist das Militär zurückgezogen worden, um
weiteres Blutvergießen zu verhindern. Von Dublin
wurden ein kanadisches Infanterie-Regiment und zwei
Schwadronen Kavallerie auf eine Rundgebung der
Bevölkerung hin nach Queenstown verlegt. Die Be-
völkerung forderte, daß irische Truppen verwendet werden,
wenn überhaupt Militär zur Aufrechterhaltung der
Ordnung notwendig sein würde. Es liegen augen-
blicklich 75000 Mann in Irland. Das Londoner Kriegs-
amt hat eine besondere Abteilung für die Iren einge-
richtet. General French befindet sich jetzt als Höchst-
kommandierender in Irland.

Einfuhrverbot pharmazeutischer Produkte nach Deutschland.

Basel, 19. Juli. (Zf.) Nach einer Havasmeldung
aus Washington sandte Lord Grey eine Note, in der
das Verlangen des amerikanischen Roten Kreuzes ab-
gelehnt wird, pharmazeutische Produkte nach Deutsch-
land und Österreich-Ungarn entsenden zu dürfen. Die
Note weist die Behauptung zurück, daß die Blockade
der Alliierten die Senker Konvention verletze, die von
England immer aufs Genaueste beobachtet werde. Man
dürfe nicht glauben, daß Deutschland und Österreich-
Ungarn vollständig pharmazeutischer Produkte entbehren,
es lägen sogar Gründe zu der gegenteiligen Annahme
vor. Wenn Mangel an solchen Produkten eingetreten
sei, rühre dies daher, daß die Zentralmächte es vorzögen,
diese Produkte anderweitig zu verwenden. Alle Maß-
nahmen, ihnen neue Bestände dieser Produkte zu liefern,
würden also nur dazu dienen, ihnen Reserven zu ver-
schaffen. Der Minister fügt bei, er wolle nicht einen
ganz neuen Präzedenzfall schaffen, wie dies der Fall wäre,
wenn das vom amerikanischen Roten Kreuz gestellte
Verlangen akzeptiert würde.

Amerika und die Entente.

New-York, 20. Juli. (Zf.) Sogar begeisterte En-
tenteblätter erheben Einspruch dagegen, daß England
amerikanische Firmen, die mit deutschen Häusern Handel
treiben, auf die schwarze Liste setzt. Nach der „New-York
Times“ will Wilson auf Grund des Trustgesetzes eine
gerichtliche Untersuchung einleiten.

Notiales.

Weilburg, 22. Juli.

† Fürs Vaterland gestorben: Obergefreiter
Adolf Haybach aus Waldbach, beim Fuß-
Art.-Bat. Nr. 56. — Dragoner Moritz Blumenthal
aus Weyer, beim Dragoner-Regt. Nr. 6. — Wilhelm
Painz aus Philippstein, beim Inf.-Regt. 131.
— Ehre ihrem Andenken!
epd. Wer Geringes nicht ehrt, ist Größeres nicht
wert! Es kann einen Deutschen in dieser ersten Kriegs-
zeit angehts des schändlichen Aushungerungsplanes
unserer Feinde manchmal ins Herz schneiden, wenn er
beim Wandern ins Freie sieht, wie gedankenlose Serum-
streicher, um ein paar Schritte zu sparen, die „Eden“
sich kreuzender Wege in den prangenden Fluren „ab-

... laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein!“ Es ist
Leib und Seele dienlich, wenn man Sonntags ins Freie
pilgert, den Herrn in seinen Werken anschaut und an-
betet. Wie gewaltig, aber auch wie glütig offenbart sich
Gott in der Natur. Wer könnte noch an dem Dasein
des Allmächtigen zweifeln, der offenen Auges durch Feld
und Wald, über Berg und Tal wandert. Den bewegt
gewiß Paul Gerhards Wort: „Geh aus, mein Herz,
und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit an deines
Gottes Gaben.“ und er läßt sich durch die Schönheit
der Natur auf das Jenseits hinweisen. Denn das ist
des Sonntags Kern und Krone, daß wir an ihm vom
Zeitlichen ausruhen und zur Ewigkeit wenden, daß wir
nicht nur Bedürfnisse des Leibes, sondern auch für die
der unsterblichen Seele sorgen. Darum ist es nicht
genug an deinem Gottesdienst im Tempel der Natur.
Fröhlicher und seliger wird deine Sonntagswanderung
verlaufen, wenn du dich zuvor mit den Gläubigen im
Gotteshause versammelt hast, um dem Herrn die Ehre
zu geben. Es ruht ein Segen in der Gemeinschaft der
Gläubigen, in der Gemeinschaft einer gottesfürchtigen
Familie und einer Gemeinde, die sich zum Altar Gottes
hält. Zwar hat die Predigt aus Menschenmund ihre
Schwächen. Aber der Segen des Gottesdienstes hängt
für dich nicht nur von dem ab, was andre sagen,
sondern von der Andacht und dem Heilsverlangen, das
du selbst mitbringst.

Sonntagsgedanken (23. Juli 1916.)

Groß, ernst und still.

Es kommt auf die Bucht an. Die müssen wir
jetzt aufbringen. Es gilt, allerlei Ungemach zu leiden.
Aber müdelos zu werden im Leiden, das ist nicht
deutsch. Deutsch ist: in der Not groß zu sein. Und
zum Großsein gehört die Stille.

Sindenslang.

schneiden“, am Rande des Feldrains die Getreidehalme
ausreihen, oder gar sich Pfade ins wogende Kornmeer
bahnen, um ein paar arme Feldblumen abzupflücken!
Das ist zu aller Zeit eine Schande, jetzt aber eine
doppelte! Wenn's nun ein jeder so betreiben wollte?
Wo bliebe da schließlich Nahrung für uns und Futter
für die Tiere? Dabei mag dieser oder jener darunter
sein, der abends womöglich nach alter Gewohnheit noch
gedankenlos „betet“: „Unser täglich Brot gib uns
heute!“ Ob er es wert ist?

Die Kerkerbachbahn Akt.-Ges. beabsichtigt ihren
ersten Zug ab Mengerskirchen ab 10. August um 10
Minuten vorzuschicken. Er wird dann also 5.00 Vm.
von Mengerskirchen, 5.41 von Fuffingen, 6.13 von Hed-
holzhäusen abgehen und 6.58 Vm. in Kerkerbach an-
kommen; auf sämtlichen Zwischenstationen liegt er eben-
falls 10 Minuten früher. Die Änderung ist notwendig,
um für die Fahrgäste mehr Zeit für den Übergang auf
die Staatsbahn zu gewinnen.

Bermühtes.

* Limburg, 21. Juli. Der Musikant Richard
Kohlbed aus Willmar, Oberprimaner des hiesigen
Gymnasiums, legte in den Tagen vom vergangenen
Montag bis Mittwoch dahier das Abiturientenexamen
mit Erfolg ab.

* Bonn, 20. Juli. Zur Nachahmung empfohlen.
Der Rheinische Bauernverein in Wesseling beschloß, an
die Gemeinde Frühlartoffeln zu 8,50 Mk., also unter
dem festgesetzten Höchstpreis von 10 Mk. abzugeben, wenn
die Gemeinde sich verpflichtet, sie zu 9 Mk. an die Be-
völkerung abzugeben. Der Verein spricht die Erwartung
aus, daß sein Beispiel Nachahmung finden werde.

* Köln, 20. Juli. Der Papst über des Kaisers
Friedensliebe. Der Kirchenanzeiger für die Erzdiözese
Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief des Kölner Erzbischofs,
der mit Bezug auf die am 30. Juli stattfindende feier-
liche Generalkommunion der Kinder zur Erlebung des
Friedens sagt: Wiederholt hat der Papst die Völker und
Fürsten, die jetzt miteinander Krieg führen, gebeten und
gemahnt, Frieden zu machen, bisher ohne Erfolg. Der
deutsche Kaiser hat ehrlich seine Hand zu einem gerechten
Frieden ausgestreckt, aber die Gegner weisen sie noch
immer zurück. Der Papst wünscht nunmehr, daß am
kommenden letzten Sonntag im Juli alle katholischen
Kinder in allen Ländern Europas einen höchst feierlichen
Kommuniontag halten und dabei andächtig und innig
um Herbeiführung des Friedens beten sollen.

* Berlin, 20. Juli. Im Mai ist beim Hof-
schlächtermeister Biesoldt in der Wilhelmstraße die Polizei
eingeschritten und hat große Mengen von zurückgehaltenen
Fleischwaren beschlagnahmt. Eine Folge war die Er-
hebung einer Anlage gegen Frau Anna Wünsch, die
Inhaberin der Firma Biesoldt, die sich nun vor dem
Schöffengericht wegen Überschreitung der Höchstpreise und
unbefugter Zurückhaltung von Fleischwaren zu verant-
worten hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Geld-
strafe von 10000 Mark. Das Schöffengericht erkannte
auf 8000 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark
einen Tag Gefängnis.

* Pforzheim, 19. Juli. In den Rühlanlagen
des städtischen Schlachthofs entstand heute Nacht ein
Brand, der noch in der Früh wieder gelöscht schien, aber
in der Mittagszeit von neuem aufflammte und die Rühl-
und Gefrieranlagen schwer beschädigte. Da auch ziem-
lich Fleischvorräte durch den Brand minderwertig wurden,
so daß sie nur noch auf der Freibank veräußert sind,
ist der Schaden immerhin auf etwa 80—100,000 Mark
zu schätzen. Er ist aber durch Versicherung gedeckt.
Für Ersatz des beschädigten Fleisches, das größtenteils
für städtische Zwecke eingelagert wurde, ist bereits Sorge
getragen.

Allerlei.

Die Zigarre als Seifensparer. Aus dem Vorkreis
wird der „Frst. Ztg.“ geschrieben: Bei der jetzigen

Gott wolle uns aus all dem Värm und der Not der
Zeit immer wieder in die Stille führen. Da strömen
die Quellen der Kraft von seinem Herzen zu unserm.
Und dann hilft er uns hinausgehen ins Leben, trotzig
und frei, demütig und gebunden, Werkzeuge seines
Willens!
R a b e.

In aller Brutalität der Technik und Brutalität der
Masse ist die stille, starke Macht geistiger und sittlicher
Kraft lebendig wirksam. Die verborgene und verschwie-
gene Welt der Innerlichkeit schafft, kämpft, siegt mit.

Doch kann ich nie die Hoffnung ganz verlieren,
Sind auch noch viele Nächte zu durchträumen,
Zu schlafen, zu durchwachen, zu durchstieren!
So wahr ergürnte Wasser müssen schäumen,
Muß ob der tiefsten Nacht Tag triumphieren.
G. Keller.

Verlust-Liste

- Nr. 582—585 liegen auf.
- 2. Garde-Regiment zu Fuß.
- Nachtrag. Unteroffizier Karl Horz aus Barig-Selben-
hausen verwundet 26. 7. 15.
- Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20.
- Gefreiter Friedrich Hardt aus Aulenhäusen gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 117.
- Wilhelm Venzer aus Obershausen schwerv., Albert
Vehr aus Gaudernbach † an seinen Wunden in einem
Feldlazarett.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.
- Heinrich Sprenger (7. Komp.), Oberlehn, (Ort ist
nicht angegeben) bisher vermißt, † in Gefang. (A. N.)

Seifentknappheit, welche die Anpreisung so vieler teils brauchbarer, teils weniger empfehlenswerter Ersatzstoffe veranlaßt, möchte ich auf ein ganz einfaches und sehr billiges Handwaspulver hinweisen, das seither wenig bekannt war und unbeachtet blieb, mir aber schon seit Jahren gute Dienste geleistet hat. Die Zigarrenasche enthält ungefähr 20 Prozent Nohpottasche, einen im Haushalt bekannten Puz- und Reinigungsmittel. Wenn man die angefeuchteten Hände mit der Zigarrenasche reibt, nimmt die in Wasser leicht lösliche Pottasche Schweiß- und Fettschmutz auf, während die nichtlöslichen Ascheteilchen mechanisch reinigen. Die Zigarrenasche ist somit als Handwaspulver ein vorzügliches Seifen-Spar- und Ersatzmittel, welches den Vorzug hat, recht billig zu sein, selbst wenn es von den teuersten Zigarren stammt.

Gegen die Lebensmittelwucherer veröffentlicht Mag. Bemer in der „Braunschw. Allgem. Ztg.“ folgende treffliche Verse:

Der liebevollste Mensch,
Der je auf Erden weilte,
Mit Stricken in den Tempel eilte
Und schlug die Wechler zornig an die Wand!
Ein Tempel ist auch unser Vaterland!

Doch nicht mit Stricken hauen
Soll man, wer arme Frauen,
Wo ihre Männer sterben,
Bewuchert in der Not! . . .
Rein, diesen gier'gen Schandknecht
Schieß' man nach deutschem Standrecht
Vor seinem Geldschrank tot!

Und geb' sein Geld den Armen,
Mit denen kein Erbarmen
Sein steinern Herz gebot!

Letzte Nachrichten.

S o m b u r g, 22. Juli. (Hf.) Die Kaiserin wird in den nächsten Tagen von Schloß Wilhelmshöhe hier eintreffen. Wie verlautet, werden die Herzogin von Braunschweig und das Prinzenpaar August Wilhelm ebenfalls hierher kommen.

W i e n, 22. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 21. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe Capul in der Dufomina wurden neuerliche russische Vorstöße abgeschlagen. Die Höhen nördlich des Priskop-Passes sind gesäubert. Die Kämpfe bei Tatarow dauern fort. Bei Jamma, südwestlich von Delatyn, brachen mehrere russische Angriffe zusammen. Im Mündungswinkel der Lipa griff der Feind nach mehrtägiger Artillerievorbereitung an. Sein Vorstoß über Werben wurde abgefangen, doch nahmen wir unsere vorspringende Stellung vor neuerlich drohender Umfassung in die Gegend von Beresteczko zurück. Weiter nördlich keine Änderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen östlich des Borcola-Passes stehen andauernd unter schwerem Geschützfeuer. Starke feindliche Kräfte, die in diesem Abschnitt unter dem Schutze des Nebels nahe an unsere Front herankamen, wurden unter großen Verlusten abgewiesen. In der Fleimstal-Front verstärkt die italienische Artillerie zusehends ihr Feuer. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

K o n s t a n t i n o p e l, 21. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An den verschiedenen Fronten nichts Neues.

K o p e n h a g e n, 22. Juli. (Hf.) Am Friedensdemonstrationstage, dem 1. August, sollen an sämtlichen dänischen (100) Volkshochschulen Friedensversammlungen abgehalten werden.

L o n d o n, 22. Juli. (Hf.) Die „Times“ vernehmen aus dem englischen Hauptquartier: Der Kampf in den Wäldern ist schrecklich. Der Feind ist 1 1/2 Jahr im Besitz der Wälder und hat alle seine Klugheit benützt, um sie in den Zustand der festen Verteidigungsmöglichkeit zu setzen, indem er Laufgräben quer über die Felder zog, Stachelbrüste von Baum zu Baum flocht, tiefe Unterstände grub und starke Stellungen an allen Ecken und günstig gelegenen Plätzen herstellte. Die Wälder sind ungewöhnlich dicht. Bei der Säuberung dieser Wälder konnten wir nur in Schneisen und bei den Eisenbahnlinien, welche durch die Wälder führen, vorrücken. Ein trauriger Umstand bei den Kämpfen in Wäldern sei, daß es sehr schwierig bliebe, die Verwundeten wegzutransportieren.

Für unsere Truppen in Feindesland
empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, russisch,
Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

französisch, russisch.
Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers
geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine
hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Zeitungs-Feldpost.

Bereits seit Kriegsbeginn liefern wir das „Weilburger
Tageblatt“ an viele uns aufgegebenen Feldpostadressen aller
Kriegsschauplätze, des Landheeres und der Marine. Die Ver-
sendung geschieht pünktlich zweitägig in verschlossenem Brief-
umschlag. Der Preis beträgt vom 1. April an

monatlich 75 Pfg.

Eine bessere ständige Pflege der Beziehungen zwischen Heimat
und unseren Feldfrauen gibt es nicht. Bestellungen unter ge-
nauer Angabe der Feldpostanschrift werden jederzeit entgegen-
genommen.

Verlag des „Weilburger Tageblattes“.

Spart Fleisch und Brot
zur Zeit der Not!

Vegetarisches Kochbuch

für fleischfreie Tage
Preis 25 Pfg.

Deutsche Kriegsküche

für Bauer und Arbeitsmann.
Preis 15 Pfg.

Prakt. Obstverwertung

ohne Zucker nebst einem Anhang über das Dörren
und die Verwertung von Abfällen von Dr. J. Kochs.
Preis 25 Pfg.

Die Kochkiste.

Anleitung zur Selbstanfertigung einer Kochkiste
mit Anhang: Kochkistenkochbuch.

Preis 30 Pfg.

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

1ste. neue holl. Vollheringe

per Stück 25 Pfg. empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Maurer

für bauernde Arbeit gesucht.

Robert Schneider,
Baugeschäft, Wehlar.

Ich suche für mich eine
passende Wohnung.
Offi Jahn, Malerin.

Dienstmädchen ges.
Von wem, s. d. Ges. u. 1286.

Tüchtige Mineure

und Stollenarbeiter

bei hohem Lohn können so-
fort Beschäftigung finden bei
Philipp Holzmann & Co.
G. m. b. H., Baustelle For-
bach (Murgtal Baden).

Leiterwagen

95 cm 21 M., 105 cm 23 M.,
115 cm 25 M., 125 cm 28.50 M.
kräftige Wagen, per Nachn.

W. Willig, Staffel a. d. L.

Soeben erschienen:

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak zwischen Deutschland und England

vom 31. Mai bis 1. Juni 1916.

Auf Grund der amtlichen Berichte und Erzäh-
lungen Beteiligter bearbeitet von O. v. Hanstein.

Preis 30 Pfennige
empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Wir ersuchen um Zahlung der rückstän-
digen Annuitäten, Zinsen, Brandversiche-
rungsbeiträgen pp.

Weilburg, den 22. Juli 1916.

Landesbankstelle.

Ihre Vermählung beehren sich ergebenst anzukündigen

Gerichtsassessor Ludwig Johlen

Lina Johlen geb. Rosenkranz.

Wiesbaden, im Juli 1916.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg

Hühnerfutter.

Heute nachmittag 5 Uhr geben wir auf dem
des Ehr. Hündt das bestellte Hühnerfutter gegen sofortige
Bezahlung ab.

Weilburg, den 22. Juli 1916.

Der Magistrat.

Brotbücherausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit
24. Juli bis einschließlich 20. Aug. 1916, erfolgt
Montag, den 24. Juli, im Polizeizimmer
Bürgermeisteramtes an die Haushaltungsvorstände
zwar von 8 Uhr morgens ab in der Reihenfolge
die Straßen:

Odersbacherweg, Limburgerstraße, Waldbühnen-
Adolfstraße, Sandstraße, Adelheidstraße, Bahnhof-
Löhrbergerweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Fein-
straße.

Von 10 bis 12 Uhr:

Niedergasse, Gaimweg, Ritsche, Gartenstraße,
gasse, Neugasse, Schloßplatz, Marktplatz, Schwarzen-
Bogengasse, Schulgasse.

Von 1 bis 3 Uhr:

Marktstraße, Pfarrgasse, Turmgasse, Mauerstraße,
stadt, Ahäuserweg, Wangert, Mühlberg, Wehlstraße,
tersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmied-
weg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe des
Brotbüchers. Es wird noch ausdrücklich darauf
wiesen, daß die Ausgabe in der Reihenfolge der
geführten Straßen und der laufenden Brotbuchnummern
nach erfolgt.

Weilburg, den 22. Juli 1916.

Der Magistrat.

Ohne Bezugschein

nur noch bis zum 1. August:

Ein Posten

Anzüge :-: Hosen

für Knaben :-: Burschen :-: Herren.

Kaufhaus Dobranz Weilburg